

Frage Nr. 1562 von Frau STIEL (VIVANT) an Minister ANTONIADIS zum Thema

„Thomashuizen“: Besichtigung, Finanzierung und Fachkräftemangel

Am 13.1.24 organisierte VIVA Ostbelgien den Besuch eines Hauses, in dem zehn Erwachsene mit geistiger Beeinträchtigung von einem Pflegepaar durchgehend betreut werden. Es handelt sich um das Konzept „Thomashuizen“, welches bereits seit 15 Jahren in den Niederlanden besteht (Insgesamt 118 Häuser).

Ziel der „Thomashuizen“ ist es, körperlich beeinträchtigte Menschen zu unterstützen und Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung die Möglichkeit zu bieten, in familiärer Atmosphäre zu leben.

In Flandern gibt es ebenfalls drei solcher Häuser.

Die Dachorganisation „Vrienden van Thomas“ und Thomashuizen Belgien sorgen dafür, dass erfahrene Pflegeunternehmen ihr „Thomashuis“ erfolgreich gründen können und unterstützen in Bezug auf Management, Qualität, Beschwerderegulungen, Umgang mit den Eltern, Kompetenzförderung, usw.

Bau und Betreuung sind strikt voneinander getrennt, d.h. „Thomashuizen“ wird niemals Eigentümer des Gebäudes. Die Pflegeunternehmen werden ebenfalls nicht Eigentümer des Thomashuis werden.

Da es ein solches Konzept in der Region nicht gibt, hat VIVA Ostbelgien einen Besuch organisiert, der am 13.1.24 stattfand. Ziel ist es zu sehen, ob dieses Konzept ein Puzzlestück sein kann, um den Mangel an Wohnkapazitäten für Menschen mit einer Beeinträchtigung zu reduzieren.

Hierzu lauten unsere Fragen:

1. Wie war die Resonanz dieser Besichtigung?
2. Wie wird der Bau von „Thomashuizen“ genau finanziert?
3. Welche Rolle spielt der Fachkräftemangel bei der Implementierung solcher Projekte?

Frage Nr. 1563 von Frau HUPPERTZ (fraktionslos) an Minister ANTONIADIS zum „Thomashuizen“-Konzept

VIVA Ostbelgien organisierte vergangenes Wochenende einen Besuch eines Hauses, das nach dem "Thomashuizen"-Konzept funktioniert und zehn Erwachsene mit geistiger Beeinträchtigung in einer familiären Atmosphäre betreut. Dieses Konzept stammt aus den Niederlanden und wird bereits erfolgreich in Flandern umgesetzt. Die Besonderheit dabei ist, dass Bau und Betreuung strikt voneinander getrennt sind.

Meine Fragen:

1. Wie plant die Regierung der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, ähnliche Betreuungskonzepte wie „Thomashuizen“ in unserer Gemeinschaft zu unterstützen und umzusetzen?

2. Welche Schritte werden unternommen, um den Mangel an Wohnkapazitäten für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung in unserer Gemeinschaft zu reduzieren?
3. Welche Pläne hat die Regierung, um die Qualität der Betreuung und Unterstützung für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung zu verbessern?

Antwort des Ministers auf die Fragen Nr. 1562 und 1563

Was VIVA Ostbelgien von der Besichtigung des Projekts hält, kann ich in der Kürze der Zeit nicht beantworten.

Die Besichtigung fand erst vor wenigen Tagen statt.

Ich habe allerdings um ein Feedback gebeten.

Zwei Mitarbeiter der Dienststelle für Selbstbestimmtes Leben (DSL) waren aber ebenfalls anwesend.

Das Projekt hat interessante Ansätze, die man jedoch vertiefen müsste.

Im Grunde genommen funktioniert ein „Thomashuis“ ähnlich wie eine Wohnressource in Ostbelgien, aber auf selbstständiger Basis.

Von den Betreibern eines solchen Projekts, die oft Eheleute sind, muss mindestens einer der beiden in der Pflege ausgebildet sein.

Die Betreiber sind sieben Tage die Woche 24 Stunden für die Menschen mit Beeinträchtigung da.

Die Immobilie wird nicht von den Betreibern verwaltet.

Eine Organisation kauft und baut die Immobilie entsprechend den Anforderungen um. Die Menschen mit Beeinträchtigung zahlen 4.000 Euro für ihre Betreuung und die Unterkunft.

Die flämische Regierung zahlt, je nach Unterstützungsbedarf, einen bestimmten Betrag an die Betroffenen aus.

Es ist also nicht der Betreiber oder der Verwalter der Immobilie, der von der Regierung bezuschusst wird.

Das liegt daran, dass die Finanzierung dieser Leistungen in Flandern personenbezogen und nicht einrichtungsbezogen erfolgt.

Mindestens 8 Personen müssen in so einer Einrichtung leben, damit das Projekt kostendeckend arbeiten kann.

Die Betreiber tragen als Selbstständige das finanzielle Risiko.

Es gibt somit sicherlich einige Vorteile, aber auch Nachteile.

Ob ein Projekt dieser Art in der DG umgesetzt werden könnte und ob es Sinn machen würde, das kann ich angesichts der vorhandenen Informationen noch nicht sagen.

Im Moment arbeitet die DSL in meinem Auftrag an der Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Wohnressourcen und am Ausbau der Wohnprojekte.

Im Norden der Deutschsprachigen Gemeinschaft kann ich das Wohnprojekt in der Klebankgasse in Eupen nennen, das von der Behindertenstätte Eupen getragen wird sowie das begleitete Wohnen am Kelmiser Kirchplatz, das von Kathleos geplant und umgesetzt wird.

In der Klebankgasse soll ab 2025 ein Wohnprojekt für erwachsene Personen mit einer Beeinträchtigung realisiert werden, das insgesamt 5 Vollzeitzimmer und 2 Kurzaufenthaltzimmer beinhalten wird.

Die Bewohner werden rund um die Uhr betreut.

In Kelmis entstehen, neben dem betreuten Wohnen für Senioren, 6 Appartements für Personen mit einer Beeinträchtigung, die relativ selbstständig leben können, sowie 11 weitere Zimmer für Personen, die rund um die Uhr eine Betreuung benötigen.

Die Abrissarbeiten der bestehenden Gebäude am Kirchplatz sollen im Frühjahr dieses Jahres beginnen.

Ich erinnere außerdem an das Projekt in der Judengasse in Eupen, über das ich aber vorhin in der Frage 1561 ausführlich berichtet habe.

Im Süden der Deutschsprachigen Gemeinschaft sind ebenfalls Wohnprojekte geplant:

So wird das Begleitzentrum Griesdeck in Elsenborn im Zentrum von Bütgenbach neu gebaut.

Die Ausschreibung für einen Architekten erfolgt in den kommenden Wochen.

Zusätzlich zu dem bestehenden Angebot des Begleitzentrums soll ebenfalls eine Wohnstruktur mit 2 Wohngemeinschaften für Personen mit Beeinträchtigung entstehen.

Beide Wohngruppen umfassen 5-6 Vollzeitplätze und ein Zimmer für Kurzaufenthalte.

Das Angebot richtet sich an Personen, die wie bei den Angeboten im Norden eine 24/7-Betreuung benötigen.

Als zweites Angebot zur Verbesserung der Situation in der Eifel wird außerdem im alten Gebäude des Hof Peters ein Wohnangebot geplant.

Das Gebäude soll abgerissen und im gleichen Stil neu errichtet werden.

Pro Etage richtet sich dieses Projekt an verschiedene Zielgruppen mit Beeinträchtigung und soll voraussichtlich 2028 fertiggestellt sein.

Das sind einige Beispiele.

Ich bin mir sicher, dass weitere Projekte folgen werden.

Man darf nicht vergessen, dass wir mit der Zuständigkeit des Wohnungswesens über neue Instrumente verfügen, um angepassten Wohnraum für Menschen mit Beeinträchtigung zu schaffen.

Hier ist Raum für Innovation.

Mit der Reform des Wohnungsbaudekrets wird die Wohnungsbaugesellschaft ÖWOB oder Inclusio Ostbelgien nichts daran hindern, Wohnangebote zu schaffen, die in Kooperation mit Selbstständigen oder mit VoGs eine Betreuung für Menschen mit Beeinträchtigung anbieten. Selbst ein „Thomashuis“ wäre somit denkbar.